



ZUKUNFT  
MITTE

Datum: 13.10.2025  
Autor: Peter Bickel  
Kategorien: Demokratie & Gesellschaft, Medienkritik &  
Diskurskultur  
Tags: Diskurs, Empörungskultur, Handlungsmacht, Mitte,  
Sprache, Verantwortung, Zusammenhalt

## Worte als Waffen – die stille Verrohung der politischen Sprache

„Die stille Verrohung beginnt im Wort – und endet in der Tat.“

### Leise aber gefährlich

Es beginnt selten laut.

Ein Satz, ein Schlagwort, ein scheinbar harmloser Kommentar.

Früher nannte man das Spiel mit den Grenzen der Sprache „Zuspitzung“. Heute ist es oft eine Grenzüberschreitung mit Ansage.

Was einst als rhetorisches Mittel gedacht war, um zu überzeugen oder aufzurütteln, ist zur **Rhetorik der Entwertung** geworden – kalkuliert, strategisch und inzwischen gesellschaftsfähig.

Wir leben in einer **Talkshow-Republik**, in der Sprache zur Währung geworden ist. Nicht mehr die Wahrheit zählt, sondern die Lautstärke, mit der sie behauptet wird.

### Die Entwertung der Sprache – wenn das Wort zur Waffe wird

Politische Sprache diente einst der Verständigung. Sie durfte zugespitzt sein, manchmal markig, aber selten so verletzend, dass man danach das gemeinsame Bier verweigert hätte.

Sprache war Werkzeug der Erklärung, der Einordnung, des Kompromisses. Sie schärfte das Profil von Gedanken – nicht die Klinge gegen Andersdenkende.

Heute wird Sprache oft eingesetzt, **um zu treffen statt zu überzeugen**.

Wenn Innenpolitik pauschal als „Systemversagen“ gilt, wenn über Energiereformen nur noch als „Heizhammer“ oder „Verbotsorgie“ gesprochen wird, dann geht es nicht mehr um Differenzierung, sondern um Emotionalisierung.



## ZUKUNFT MITTE

Zwischen Wahrheit und Zynismus liegen heute nur noch Sekunden – und ein Hashtag. Die neuen Helden der Sprache sind nicht die, die argumentieren, sondern die, die treffen.

Ob in Parlamenten, Talkshows oder Kommentarspalten – **Differenzierung gilt als Schwäche.** Wer abwägt, gilt als unentschlossen. Wer zuhört, als rückgratlos. Und wer versucht, Komplexität zu erklären, wird müde belächelt – von denen, die lieber den nächsten verbalen Treffer setzen.

So hat sich Sprache selbst entwertet: Sie ist nicht mehr Mittel der Verständigung, sondern Mittel der Spaltung.

### Die Bühne der Empörung – Medien als Multiplikator

Talkshows, Social Media, Politikformate – sie alle leben von Aufmerksamkeit. Und Aufmerksamkeit entsteht heute durch Empörung.

Ein Tweet, ein Schnitt, ein zugespitztes Zitat – das reicht, um eine Woche politische Realität zu prägen. Nicht entscheidend ist, **wer** spricht, sondern **wie** gesprochen wird. Je lauter, schärfer, polemischer – desto besser. In dieser Logik wird Sachlichkeit zum Quotenrisiko.

Wenn ein Politiker in einer Talkrunde unterbricht oder provoziert, landet dieser Ausschnitt binnen Minuten millionenfach in den Timelines. Der Kontext verschwindet – der Ton bleibt.

Selbst gut gemeinte Konfrontation kann diesen Kreislauf befeuern. Markus Lanz etwa versucht, die AfD hart zu stellen, insistiert, bohrt nach – und doch liegt genau darin das Dilemma: Wer mit derselben Schärfe zurückschlägt, nutzt dieselbe Waffe. Am Ende bleibt der Eindruck eines Schlagabtauschs – nicht einer Aufklärung.

Mit jeder „verbalen Entgleisung“, die viral geht, wandert ein Stück sprachlicher Verrohung in unser Denken. Die Empörung wird ritualisiert. Das Zuhören verlernt. Und irgendwann wird der Ton, der uns vor fünf Jahren erschreckt hätte, zur neuen Normalität.



ZUKUNFT  
MITTE

## Die schleichende Diffusion – wenn die Mitte den schlechten Ton übernimmt

Die eigentliche Gefahr liegt nicht an den Rändern – sondern in der Mitte.

Die Sprache der Extreme war immer laut. Neu ist, dass die Mitte beginnt, diesen Ton zu übernehmen. Was früher Stammtisch war, ist heute Bürgerrunde. Was früher Wut war, heißt heute „Sorge“. Und was früher Empörung über den Tonfall war, ist heute verständnisvolles Nicken: „*Man wird ja wohl noch sagen dürfen.*“

Das ist die stille Gefahr. Die Ränder schreien – aber die Mitte beginnt, ihre Sprache zu sprechen. Oft unbewusst, manchmal aus Müdigkeit gegenüber der Komplexität.

So sickert die Verrohung wie ein stilles Gift in den Alltag: in Elternabende, Vereinsdebatten, Kommentarspalten. Wenn Begriffe wie „Asyltourismus“, „Heizhammer“ oder „Systemversagen“ unreflektiert übernommen werden, verschiebt sich das Denken – Millimeter für Millimeter.

Aus berechtigter Kritik wird Ablehnung. Aus Frust über Bürokratie wird Misstrauen gegen den Staat. Aus dem Wunsch nach Ordnung wird ein Generalverdacht gegen Menschen anderer Herkunft.

Das ist die stille Erosion der demokratischen Mitte. Irgendwann haben sich die Koordinaten der Vernunft verschoben – ohne dass es jemand bemerkt hat.

## Die Verantwortung der Mitte – eine Sprache der Vernunft kultivieren

Die Mitte hat Macht. Nicht durch Lautstärke, sondern durch Haltung.

Sie kann entscheiden, **anders zu sprechen – und damit anders zu denken.**

Denn Sprache ist keine Nebensache. Sie formt Realität.

Wer sachlich bleibt, ist nicht schwach.  
Wer differenziert, ist nicht unentschieden.  
Wer zuhört, ist nicht naiv.



## ZUKUNFT MITTE

Das sind Tugenden, die im politischen Diskurs neu gelernt werden müssen – nicht als Zeichen der Schwäche, sondern als Voraussetzung für Verständigung.

Es braucht keine Sprachpolizei, aber Bewusstsein: Jedes Wort, das wir übernehmen, verändert das Klima, in dem wir leben.

Demokratie beginnt dort, wo Sprache aufhört, Waffe zu sein. Wir brauchen keine neue politische Korrektheit – wir brauchen **Respekt im Sprechen**. Eine Rückkehr zur Sprache der Vernunft: ruhig, klar, respektvoll, aber unmissverständlich.

Das gilt für Politikerinnen und Journalisten genauso wie für uns alle – in Netzwerken, im Alltag, am Stammtisch und am Küchentisch.

Denn Demokratie beginnt im Wort – und sie stirbt dort zuerst.

### Was tun? – Die Sprache der Mitte wiederfinden

Die Wiederherstellung einer respektvollen politischen Sprache ist keine Aufgabe „der Politik“ – sie beginnt im Alltag. Jeder Bürger, jede Bürgerin, jede Institution kann dazu beitragen, dass Worte wieder Brücken bauen statt Gräben graben.

Hier sind drei Wege, wie das konkret geht:

#### Bewusst sprechen – nicht nachreden

Die meisten sprachlichen Verrohungen entstehen nicht aus bösem Willen, sondern aus Gewohnheit. Der erste Schritt ist: innehalten, prüfen, was ein Wort impliziert – und Alternativen wählen. Statt „Heizhammer“: *Energieumbau*. Statt „Asyltourismus“: *Fluchtbewegung*. Statt „die da oben“: *unsere gewählten Vertreter*. Wer Sprache klärt, klärt Denken.

#### Widersprechen – ruhig, klar, konsequent

Demokratie braucht Widerspruch. Aber nicht den empörten, sondern den ruhigen. Wenn im Büro, im Netz oder am Stammtisch abwertende Sprache fällt, hilft keine Moralkeule, sondern Haltung: *„Ich sehe das anders, weil ...“* *„Lass uns das differenzieren ...“* *„Das Wort trifft nicht, worum es eigentlich geht ...“* Das ist kein Kleinmut, sondern **bürgerlicher Mut** – der Mut, in der Mitte zu bleiben, auch wenn es unbequem ist.



ZUKUNFT  
MITTE

### Räume schaffen – für sachliche Sprache

Vereine, Bürgerinitiativen, Schulen oder lokale Foren können viel bewirken, wenn sie Debattenräume öffnen, in denen Sprache wieder als Werkzeug der Verständigung erlebt wird. Solche Räume fehlen zunehmend, weil Diskussionen in digitale Empörungsblasen abwandern.

Ein Runder Tisch im Rathaus, ein Debattenabend im Vereinshaus, ein Bürgerdialog im Gemeinschaftshaus – das ist keine Nostalgie, sondern Demokratie in Reinform.